

سُلَيْمَانُ بْنُ عَبْدِ الرَّحْمَنِ

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Büllstümme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme des Sonntags und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: G. M. Müller. — Verleger: Stadtbuchdruckerei für Sachsen: 1861. — 1862. — 1863. — 1864. — Magdeburg. — Druck und Verlag von A. Biermann & C. v. Magdeburg. — Große Pfungstraße 3. — Zeitungsschreiber: G. Müller: Für Sachsen 1867, für die Provinz 1868, für den Berlin und die Provinz 1869. — Zeitungsschreiber: G. Müller.

Preis. Biertafeljährl. einztl. Aufzettelung 3.75 Mfl., monatlich 1.25 Mfl. Preis Monaten vom Verlag und dem Ausgabenstellen
biertafeljährl. 3.45 Mfl., monatlich 1.15 Mfl. Bei den Bieraufzetteln biertafel. 3.75 Mfl. monatl. 1.25 Mfl. ohne Bierfeste. — Banden-
nummern 10-25. — Preissagen gebührt: die Tafelpartie Stolzenhöfe 25 Pf. Singsagen von ausmärkt 33-25. — im Weckmantel
Seite 105 Mfl. Ungezogen-Mubut geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Bierfestschein-Nr. 525 Berlin

Str. 187.

Magdeburg, Sonntag den 11. August 1918

29. Sabrang.

Gitarre.

Der 15. Juli hat einen wichtigen Abschnitt der Westkämpfe eingeleitet. An jenem Tag unternahmen die Deutschen auf rund hundert Kilometern von Chateau-Thierry an der Marne bis Tahiure in der östlichen Champagne ihre vierste große Offensive. Sie misstlang, wie Ludendorff offen zugegeben hat. Südlich der Marne wurde zwar in bitter harten Kämpfen ein Brückenkopf erstritten, südwestlich von Reims drangen die Deutschen vor, aber östlich von Reims wurde der Vorstoß in einen Luftstoß verwandelt. Die französische Führung hatte von Hindenburg gelernt. Sie wich dem Angriff aus, indem sie in ihre zweite Linie zurückging. Vor dieser blieb der deutsche Vorstoß dann liegen. Überdies waren die Franzosen auf der ganzen Linie auf die Offensive vorbereitet gewesen. Sie haben sich sogar gerühmt, die Stunde des Angriffs gekannt zu haben. Die deutsche Heeresleitung hat selber erklärt, daß das Moment der Überraschung, die wichtigste Voraussetzung des Erfolgs, damals gefehlt hat.

Dagegen überraschte der gegnerische Oberbefehlshaber, als er am 18. Juli in der Frühe mit seinem Stab einmarsch auf den deutschen Marnezack zwischen Aisne und Marne vorbrach. Er schenkte sich jede artilleristische Vorbereitung, während früher die Entente tagelang getrommelt hatte, bevor die Infanterie aufbrach. Er verließ sich diesmal lediglich auf seine Panzerwagen, die er in einer früher noch nicht erlebten Zahl vortrieb. Auf Bataillonsbreite kamen acht, stellenweise sogar noch mehr Sturmwagen eines neuen, schnelleren und kleineren Typs.

Es gelang den Franzosen, die große Straße Soissons-Thierry zu erreichen. Der Brüdenkopf südlich der Marne geriet in Gefahr; er mußte geräumt werden. Die Ecke nordwestlich Thierry mußte verlassen werden. Hoch setzte, unbekümmert um seine Verluste, den ungeheuern Druck fort. Von Westen wie von Osten. Er wollte bei Soissons südlich der Aisne durchstoßen, um den deutschen Sitz mit allem, was drin war, abzuschüren.

Die deutsche Heeresleitung beschloß, die ganze Marnestellung preiszugeben. Langsam wurde der Rückzug vor genommen. In der Linie Fère-Ville-Sardenois wurde zunächst haltgemacht, um Zeit für den Abtransport zu gewinnen. Auch dort trat Foch mit mächtig massierten Angriffen auf. Sie wurden abgeschlagen, der deutsche Rückzug wurde dadurch nicht beeinträchtigt.

Schließlich konnten auch die Nachhuten auf das nördliche Ufer der Aisne und Vesle zurückgenommen werden. Dort steht seitdem der Kampf. Doch hatte seinen Plan, die Deutschen abzukneien, ihnen eine große Niederlage zuzufügen, nicht durchführen können. Das deutsche Kommando hatte sich nicht aus Gelände verbissen, als der große Angriff durch die Wendung in der Champagne nicht geglückt war. Sie hatte Terrain preisgegeben, um Kräfte und Material zu schonen. Doch hatte seinen ersten militärischen Erfolg errungen und wurde von dem dankbaren Clemenceau zum Marschall von Frankreich ernannt, einer Würde, die außer ihm nur Joffre besitzt.

Wie wurde nun die allgemeine Lage durch den deutschen Rückzug vor der Marne zur Niede beeinflusst? Der von der deutschen Presse oft zitierte Redakteur des Berner „Bund“, Hermann Stegemann, gibt auf diese Frage folgende Antwort:

„Als Gegenoffensive war Fochs Manöver von vorn herein aussichtsvoll. Als strategische Handlung gipfelte es in einer Remispartie, da es ihm so wenig wie einst Joffre gelungen ist, die Gunst der strategischen Lage voll auszunutzen und den im Marnejäck steckenden deutschen Armeen eine Katastrophe zu bereiten. Die Kampfkraft der deutschen Truppen und die Entschlussfähigkeit der Führer haben den auf Durchbruch und Rückenangriff angelegten Flankenstoß in einen Einbruch und opferreichen frontalen Nahsturm verwandelt und die deutsche Heeresleitung instand gesetzt, sich lediglich auf die Besie zurückzuziehen. Nun ist der Moment gekommen, in dem Fochs Gegenangriff eine Generaloffensive der Alliierten.“

herausbringen kann, eigentlich sogar herausbringen müssen, da die Deutschen zunächst abwehren müssen. Ge-
schieht das nicht, richten sich die Alliierten zu einem Rétablissement stratégique (strategischer Wiederein-
stufung) auf den wiedergewohnten Linien ein, so stehen

Alliierten gestürzt hat, behoben sieht. Dass dorthin ohne weiteres eine deutsche Krise geworden sei, wird nur der schlanke Weg bejahren, der aus Hindenburgs Rückzügen nichts gelernt hat.“

Zu der hier angenommenen Generaloffensive der Alliierten leitet der englisch-französische Angriff über, der am Morgen des 8. August

zwischen Ancre und Abre

begonnen hat. Gleichsam Schlag auf Schlag. Die Operation zwischen Aisne und Marne ist beendet; da steht auch schon der Vorstoß zwischen Albert und Montdidier ein. Dort fließt in vielfach gewundenem Laufe die seit 1916 so blutig umkämpfte Somme auf Amiens zu, ziemlich genau in östwestlicher Richtung. Etwa 15 Kilometer östlich der Stadt kam die deutsche Märzoffensive zum Stehen. Von Norden her mündet die Aisne, vom Süden die Aare in die Somme. Zwischen beiden Flüssen haben die vierte englische und die erste französische Armee angegriffen.

Die deutsche Heeresleitung muß damit gerechnet haben. Sie hat vor einigen Tagen, nicht bedrängt vom Gegner, das Westufer der Aire nordwestlich von Montdidier und das Nordufer der Aisne südlich von Albert räumen lassen. Mit knappen Worten wurde das in den Tagesberichten, gleichsam nebenständig, gemeldet. Dadurch wurde der generische Angriff eingeschränkt auf den äußeren Ring, wurde die feindlichen Truppen bis Spaichies und zu den Yssen fortgezogen. Zugleich ist am ersten Tag ein Chaos herausgesprungen. Die Gegner sind südlich der Somme an zehn bis zwölf, nur an einer Stelle bei Framerville an der großen Straße Albert-Montdidier fünfzehn Kilometer tief in das deutsche Gebiet eingedrungen. Es hat sich am Abend des Donnerstag

ein Satz gebilbet

der auf der nebenstehenden Karte, die noch nicht die freiwilligen deutschen Räumungen westlich der Aare und nördlich der Aare berücksichtigt, durch eine punktierte Linie angedeutet wird.

Die Gegner haben unzweifelhaft einen Tageserfolg errungen. Das muß offen zugegeben werden. So offen, wie Ludendorff das Wirkungen der letzten deutschen Offensive betont hat.

Der 8. August hat den Gegnern einen Erfolg gebracht. Weshalb das bemühten wollen, da doch die Heeresleitung ihn meldet? Kein Krieg, geschweige denn ein Weltkrieg, verläuft so, daß die eine Seite nur Siege und die andre nur Niederlagen melden kann. Krieg ist ein Wechselspiel im Ringen der Kräfte. In den letzten Wochen hat die Entente ihren zweiten Erfolg errungen nach bösen Niederlagen. Wie weit der zweite reichen wird, muß sich erst noch herausstellen.

Es ist kein Zweifel, die Gegner ringen um die Freiheit ihrer Entschlüsse, die ihnen durch die deutschen Offiziere vom März bis Mai genommen worden ist. Das sie diesen Versuch machen würden, nachdem die amerikanischen Verstärkungen sie dazu instand gesetzt hatten, war ganz selbstverständlich. Es fragt sich nur, ob sie sie auch vollständig zurückgewinnen werden.

Darauf werden erst die kommenden Wochen des August und September Aufschluss geben. —

1

Zichtpredigeren!

H. von Gerlach schreibt in der „Zeit am Montag“:
Es war um die Wende des Jahres 1916. Die Frage des zu verantwortenden U-Boot-Krieges und seiner politischen Wirkungen beschäftigte die politischen Kreise unerordentlich. Unermüdlich waren die Abdeckschläge am Werkfeuer. Am eifrigsten war wohl Herr Bacmeister, nationalliberaler Landtagsabgeordneter, Herausgeber des „Großeren Deutschland“ und der „Bergisch-Märkischen Zeitung“, trotz Ermüdung und Fahrerkrankheit die ständige Agilität der Annexionisten. Allenthalben führte er die kleinen, beritonnen Kreise, durch die die Abdeckschläge in Erinnerung des ihnen nicht zur Verfügung stehenden „Boots“ ihre Rostif zu machen pflegten im Staute des vom ihm

erstreben Zielen schaffaunachten. Er behandelte in seinem Referaten sechs Punkte:

1. Die Vereinigten Staaten müssen nur, wenn sie werden uns nie den Krieg erklären;
 2. wenn sie den Krieg wirklich erklären sollten, so würden sie keine Truppen nach Europa schicken, da ihre Rüstung nur gegen Japan bestimmt sei;
 3. wenn sie wirklich Truppen herübergeschickt würden, so würden unsere U-Boote sie versenken;
 4. der Kanal zwischen Frankreich und England wird dann ungeheure U-Boote gesperrt, so daß keine Truppen mehr nach Frankreich überkommen;
 5. England wird ausgebombert.

der alldeutliche Kämpfer nicht. Als der Sommer 1917 herangekommen war, da hatte er sich nur mit leichten Gründen abgesegnet, „niedelte“. Da bestand er in öffentlichen Verhandlungen — zum Beispiel in Saarbrücken — auf das Ende des Krieges, „dann kann ich Ihnen bestimmt nicht“ der Krieg Januar-Februar 1918 zu Ende sehen werde.

Der Winter 1918 ist vorübergegangen. Die alldeutliche Kämpferin des Herrn Doberkoffer hat sich als eine Weisengärtnerin erwiesen, wuring der Goldmühlgerei der alten Alchemisten. Mit welchen Prophezeiungen steht Herr Baumeister hantieren geht, weiß im Leider nicht. Ich ersehe nur aus jener „Bergisch-Märkischen Zeitung“, daß er dort durch Herrn Paul Boeddinghaus den „heiligen Hof“ predigen läßt. Nicht etwa den gegen die salichen Propheten dieses und seitens der Grenzen, die so unendlich viel zur Verlängerung des ungeliegen Krieges beigetragen haben, sondern natürlich den gegen England.

Der Fall des Herrn Baumeister ist typisch. Rührend haben Deutsche oft die Deutschen als das Volk der „Denter und Dinter“ geprägt. Ich muß gestehen, daß ich den Eindruck habe, als ob seit dem 4. August 1914 das „Dichten“ bei allzuvielen Leuten die Oberhand über das Denken gewonnen habe.

Am 21. September 1917 wurde die Deutsche Volkslandspartei in Erfurt eingeführt. Redakteur Theo Oppermann hielt das einleitende Referat und erklärte:

„Das die Siegerkönig Englands in hoher Stellung möglic ist, dafür sorgen mit wachsenden Gewalten amite Luftkriege; Amerika hingegen wird durch sein gespanntes Verhältnis zu Japan abgeholt, seinen Verbündeten Hilfe leisten zu können. Daher die Friedensbeschluß unserer Freunde, bejubelter Englands, das bereits seine Sünder ausdrückt, und die Möglichkeit eines neuen, ehemals den bewohnten Grenzen, der uns Sicherung unserer Grenzen und wichtige Entwicklungsmöglichkeit verleiht.“

Im Anschluß an dieses Referat forderte der Oberbürgermeister von Erfurt, Dr. Schmidt, inflammenden Worten zum Beitritt zur Volkslandspartei auf, wodurch er ausgeführt hatte:

„Niemand soll die Hoffnunginden lassen, denn der Friede ist näher, als mancher sagt. Das nach die letzten hundert Schritte zum Himmel galt's zu erklimmen!“

Zu weit nicht, was Herr Oberbürgermeister Schmidt unter „hundert Schritten“ versteht. Ich weiß ebensowenig, was ich selbst machen könnte. Graf Röder hätte, als er Ende März im Reichstag erklärte, wir nähern uns der letzten Bierstunde des Krieges“. Wohl weiß ich doch, wenn in der Bibel von sieben Schöpfungen die Welt ist, jeder moderne Theologe einen unterschieden. Der Tag der Bibel ist nicht etwa in dem Sinne des voraussehenden Verlustes zu verstehen. Es sei mir ein bisschen Material für einen ungewöhnlichen Lehrausschau. Was ist, um auch die prophetischen Wörter ähnlich frei denken, wenn sie ja bestimmte Zeit oder Raumbezeichnungen wünschen. Aber ich möchte, dass ihre Buhörer die Zahlen etwas mehrfach nehmen.

Sie müsste! Denn nichts sollte ich für verhängnisvoller, als wenn wir Sillenzen gewellt und daraus immer fünder Fassungslosen herabgerufen werden.

Herr von Heßdebrand ist sicher einer der verhängnisvollen Politiker Deutschlands. Dieser Herr von Heßdebrand soll erschüttert am 10. Januari 1917 in Greifswald den Gruß seines Wahlkreises, in offizieller Stede:

„Es ist mir längst Gelegenheit hatte, mit einem Anwalt zu sprechen, welche ich ihm die Frage, ob es möglich wäre, daß der Krieg mit einem hohen Siege für uns endete, ob er wirklich glänze, ob wir mit seinem Erfolg es ausreichend wären. Da entwischte er mir. Wir sollten, je weiter überzeugt, daß in längster Zeit zwei Monaten der Feind der Engländer so sein wird, daß England uns besiegt.“

Ein Jahr ist verflossen, seitdem der Zollingenkonsulat der auf die Abstimmungssouveränität gehofften Prophesie gehoben ist. Und das denkt Herr Heßdebrand, daß es mit dieser Prophesie gegenüber ist wie mit den unzähligen alldutschen Prophesien, daß diese Prophesie in dem Krieg für uns gar nichts zu bedeuten habe.

Zumindest hat das Prophesie nicht auf. Nach in diesem Frühjahr erkannte in einer an so exponierter Stelle beständige Verblüfftheit wie Graf Hartling, er sei überzeugt, daß für 1918 das Ende des Krieges zu erwarten.

Was noch die größten Herren alle endlich einmal auf den Prophesien berichtet haben! Es kommt nicht anders heraus.

„Zuviel war endlich das Prophesie!“ Schreibt vor selber ausgeschieden, gegen den Wahlkreis, das Herr von Schleinitz von Westfalen, an einer besonderen Versammlung der Wähler, die die Zukunft der Wähler durch den Frieden der Nationen, das Reichsamt und die Regierung, den Zustand durch das Recht erkläre.

Statische Friedensvermittlung?

Die der alldutschen Regierung zufolgende Zeitung „Deutsche Staatszeitung“ läßt in ihrer Übersichtsschrift in diese heutigen Täglich aus, daß es unverhinderbar ist, daß die konservative Regierung zusammen mit jedem anderen Regierung den Frieden als Friedensvermittler zu erhalten. Sie müßte ihrem Gewissen das Wahl- und Kriegsministerium und dem Kriegsminister befehlen, daß der Frieden bestimmt ist. Das einer Seite, die als unver-

richtet angegeben werden kann, wird mitgeteilt, daß im allgemeinen Friedensvermittlungsaufgabe ist, wobei den, um diese Menge für eine neutrale Vermittlungssättigung zu finden, und daß diese Unternehmungen nicht abgebrochen werden würden. Gleichzeitig, obwohl die Sache in die in der letzten Rüfung schon ergripen und als würden vorbereitende Verhandlungen zwischen den neutralen Staaten bereits geführt werden kann, ohne bloß hoffen, daß diese Verhandlungen in nicht allzuferner Zukunft zum Ziel führen.“

Der niederländische Anti-Dorlograad arbeitet einen Plan aus, um die holländische Regierung zu veranlassen, ihre Friedensvermittlung den kämpfenden Mächten anzubieten. Erwogen wird die Möglichkeit einer Volksabstimmung an die Regierung. Es wird versucht werden, für die Bewegung auch Unterstützung in der Schweiz zu finden, wo der Sekretär des niederländischen Anti-Dorlograad, Herr de Jong van Beest an Dank noch immer zu diesem Zwecke weilt. —

Italienische Sieger über Wien.

Im Freitag um 14.10 Uhr vormittags erschienen über Wien sechs italienische Flugzeuge und warfen in mehreren Begegnungen zuende Flugzeittel teils in den italienischen Landesfarben ab. Das Herausnehmen wurde deshalb nicht sofort beobachtet und gemeldet, weil die Flugzeuge mangels Belastung mit Bomben außerordentlich hohe Höhen eingehalten vermochten und der Mordendurst die Sichtverhältnisse einschränkte. Einer der Aufträge enthielt den Wienern den Gruß der Freiheitsbrigade und sagt:

Die Italiener könnten ganze Tonnen Bomben abwerfen, aber wir führen den Krieg nicht mit den Bürgern, Kindern, Frauen und Frauen, sondern mit einer Regierung, dem Feinde der nationalen Freiheit. Mit einer blauen, sturköpfigen und gewissen Regierung, die sich weder Vater noch Freiheit zu geben vermag, die auch mir mit Hoffnung und trügerischen Hoffnungen füllt.“ Der Aufruf folgte: „Hoch Freiheit! Hoch Italien! Hoch die Entente!“

Noch bisher eingelassenen Meldungen ist einer der italienischen Krieger bei Schwazau, in der Nähe von Weimar-Reudstadt, niedergegangen. Der Apparat ist vollständig verbrannt, die Besatzung geflüchtet. Sie konnte noch nicht gefangen genommen werden. —

Chauvinistische Tobsucht.

Ein politisch bedeutungsvoller Verteidigungsprozeß spielt sich gegenwärtig vor dem Frankfurter Amtsgericht ab. Kämpfer sind die Rechtsanwälte und Anwälte des Mitglieders des „Fronts. Zug“. Rechtsanwälte der gebürtige Engländer und gegenwärtige Englandfreier und alldeutliche Propagandist Houston Stewart Chamberlain aus dem Bahnfried-Streis der Familie Richard Wagner in Bayreuth. Der Engländer Chamberlain hatte der „Fronts. Zug“ in diesen Worten nachgezogen, sie treibe „Fronts. Zug“ ausländische Geldinteressen bestimmt sie dazu, regelmäßig den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes entgegenzutreten.

Auf die Frage der Frankfurter Redakteure lehnte das Frankfurter Amtsgericht zunächst die Eröffnung des Verfahrens mit der Begründung ab, es sei Chamberlains als eines überzeugten Anhängers der Volkslandspartei gutes Recht, als jenseits Beherzungung auszuüben, daß die „Fronts. Zug“ materiell und ideell ausländischen Interessen diene. Erst eine höhere Instanz korrigierte diese eigenartige Rechtsanwendung.

Seit dem anstehenden zur Verhandlung stehenden Verfahren verteidigt Chamberlain sich damit, daß er als Beweis für die Schädigung deutscher Interessen durch die „Fronts. Zug“ nicht nur die Statuten für den Versöhnungskreis, sondern auch ihre Befürwortung der parlamentarischen Regierung im Reich und des gleichen Wahlrechts in Preußen aufzeigt. Dieser wrode englische Alldeutliche oder alldutsche Engländer holt also alle Anhänger des gleichen Wahlrechts in Preußen für gefährliche Agenten des Auslands.

Wir behalten uns vor, auf den Prozeß noch zurückzukommen. —

Mehr Ränder!

Die neuen bevölkerungspolitischen Streitungen, der Bruch Hendel-Schleinitz und andre Vorwürfe haben die Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße der konservativen Kriegsverantwortung angewendet. Nach dem Friedensprogramm unter Führung Schleinitz ist der Friede der Krieg, es kann eine Friedensverhandlung nicht mehr geben, es kann eine Friedensverhandlung in der letzten Stunde erlaubt werden. Wenn die Friedensverhandlungen darüber hinaus nicht werden, soll eine kompromißlose Meldung bei Angreifern oder Schlägerländern nicht vorgezogen werden, auch sonst eine Meldung zur Meldung einer Friedensverhandlung nicht besteht und zwingend eine große Meldung über Zahlen soll im Verhängniss abspielen. Die einzigen einzigen Ränder aus der Friedenspolitik gegen eine übermäßige Steigerung der Verhandlungen wegen Friedensverhandlung. Ihre Zahl liegt von 196 im Jahre 1900 auf 314 im Jahre 1910, 414 im Jahre 1905, 625 im Jahre 1908, 769 im Jahre 1910 und 977 im Jahre 1912. Schleinitz kennt aber der grösste Teil der Abmachungen nicht zur Kenntnis der Friedensverhandlungen.

Nach die östlichen Eingriffe zum Ende einer Friedensverhandlung haben ja sowohl überreiche finanzielle Mittel der Großmächte hierauf bestanden.

Das ist darauf zurückzuführen, daß manche Herste im Laufe der Zeit sich Unschwungen über die Gültigkeit einer kurzfristigen Unterbrechung der Schiedsgerichtshof gebildet haben, die von früheren Aufstellungen stark abweichen. Ursprünglich war es von der gesamten Verstaatlichkeit anerkanntes Prinzip, daß eine Schiedsgerichtshof nur beim Siegen unmittelbar durch sein Mittel zu besiegender Feind ungeschädigt und aber diese Grenzen in wissenschaftlichen Erörterungen sowie in der Praxis erweitert und überschritten worden. Es sind neuerdings Fälle nachgewiesen worden, in denen schon eine unbedenkliche Steigerung der natürlichen, mit der Schiedsgerichtshof verbundenen Störungen des Allgemeinbefindens, ein schweres Leiden, der Verdacht eines Kriegsleidens, als rechtmäßig gegolten haben, um einen Eingriff vorzunehmen. Schließlich ist auch die sogenannte „Siale Indiziation“, die Erwagung, daß übermäßiger Siegeszug die Eltern in wirtschaftliche Schwierigkeiten bringt, als Anlaß zu solchen Maßnahmen anerkannt worden.

Gegenwärtig befindet sich bekanntlich ein Gesetz in Vorbereitung, welches die Unstrichbarmachung und Schwangerschaftsunterbrechung auf bestimmte Fälle beschränkt und die örtlichen Eingriffe einer Anzeigepflicht unterstellt. Die für Übertritte vorgesehenen Strafen stehen unter andern Bußgeldstrafe vor. Es ist anzunehmen, daß die Vorlage, wenn vielleicht auch in verändelter Form, bald Gesetz werden wird. Denn das Bestreben der Gesetzgebung geht dahin, die durch den Krieg vermindernde Bevölkerung bald wieder aufzufüllen. Die Reichen und Wohlhabenden werden allerdings auch nach Annahme des neuen Gesetzes immer noch Wege finden, allzu reichen Kindesegen zu verhindern. Die Lasten werden wieder die Arbeiter zu tragen haben. —

Motizen.

Ankunft von Austauschgefangenen. Um Donnerstag sind in den Abendstunden, kurz nach 9 Uhr, unter dem ungeheuren Jubel einer sehr großen Volksmenge auf dem Karlsruher Bahnhof 2000 Austauschgefangene aus Frankreich, von Konstanz kommend, eingetroffen. Unter den Eltern der Militärkapelle wurden die Austauschgefangenen in Begleitung einer riesigen Menschenmenge, die ihnen Blumen zuwarf, durch die Straßen der Stadt nach dem Sammelpunkt, der Hochschule, geleitet. —

Reformen im Reichspostamt. Staatssekretär Rüdin hat einen Sachverständigen-Ausschuß zur Prüfung der Personalauslagen eingefest, der sich mit den Personal- und Dienstverhältnissen der mittleren und unteren Beamten der Reichspost- und Telegraphenverwaltung zu beschäftigen hat. Dem Ausschuß gehören acht höhere, vier mittlere und zwei untere Beamte an. Die Organisationen der Beamten sind zur Mitarbeit nicht herangezogen worden, wodurch der Wert der Arbeit des Ausschusses wesentlich beeinträchtigt wird. —

Ein internationaler Sozialistenkongress? Aus der Schweiz wird berichtet, daß das „Journal du Peuple“, das Organ der französischen Zimmerwalder, die Meldung bringt, daß der internationale Sozialistenkongress vom 8. bis 12. November nach dem Haag einberufen wird. Die französischen wie die englischen Sozialisten sollen am gleichen Tage in den Parlamenten ihrer Länder ihre Regierungen auffordern, die Pässe zum Kongress zu erteilen. — Die Meldung läßt sich auf ihre Richtigkeit noch nicht nachprüfen, da in Deutschland noch keinerlei Meldungen darüber vorliegen. Die Möglichkeit ist indessen nicht von der Hand zu weisen, daß die Nachricht des „Journal du Peuple“ zutreffend ist. —

Das Kriegsamt als dauernde Einrichtung? Nach einer geschickten Andeutung sollen das Kriegsamt und die eingeladenen Kriegsamtstellen für den Frieden weiterbestehen; dafür mögliche Verhältnisse seien bereits in Aussicht genommen, auch soll ein entsprechender Gesetzentwurf bereits ausgearbeitet werden. Auf eine Anfrage des Deutschen Industrie- und Handelskongresses beim Kriegsminister erfolgte allerdings eine ausweichende Antwort. Über das Fortbestehen des Kriegsamtes und der Kriegsamtstellen seien noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt worden. Ein Gesetzentwurf sei noch nicht in Verarbeitung, bestimmt Verhältnisse seien noch nicht in Aussicht genommen. —

22000 Tonnen. Amtlich wird gemeldet: Im Seeraum des Mittelmeers versenkten unsre U-Boote aus stark gesicherten Geleitzügen 6 Dampfer von zusammen rund 22000 Br.-Reg.-Tn., darunter der französischen Linienschiffstransporter „Djemna“, 3716 Br.-Reg.-Tonnen, auf dem sich nach Gefangenenaussage 21 Passagiere und 800 Soldaten befanden. Der Dampfer sank innerhalb 5 Minuten. —

Bereigerte Pässe. Aus Genf wird berichtet: Die französischen Sozialistenverbände halten nach den Erfahrungen Longueis und anderer sozialistischer Führer, ungestrichen der schroffen Ablehnung Clemenceaus, an ihrem Friedensprogramm fest und lassen sich durch die Verweigerung der Pässe für Sachsen, Sonnburg und Schleswig noch Amerika nicht davon abringen, daß die dringendste Aufgabe sei, die amerikanischen Genossen für den Friedenskongress der Internationale zu gewinnen, ein Gedanke, der auch in England schon wegen zunehmender Schwierigkeiten der Siedlungfrage nicht Verständnis finde, als man dort merken sarà. —

Aus London wird gemeldet: Die englische Labour Party teilt mit, daß es der Regierung nicht als würdevoll erachtet, den Vertretern der Arbeiterspartei Pässe für die Fahrt nach der Schweiz auszustellen, wo sie mit Arbeitern und anderen führenden Sozialisten zusammenkommen sollen. Die Verweigerung der Pässe wird damit begründet, daß England durch ein fremdfaches Land (Deutschland) nach der Schweiz gereist ist. —

Ein Generalkongreß in der Schweiz. Zwischen den französischen Sozialisten und den Delegierten der Arbeiterspartei ist möglich, den Kampfverbündeten eine Einigung zu erreichen zu bringen, die Begegnung als bestmöglich zu schätzen. Damit ist nun der zweite Generalkongreß seitdem gekommen.

2. Seite zur Volksstimme.

Nr. 187.

Magdeburg, Sonntag den 11. August 1918.

29. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 10. August. (Pflege der Volksgefundenheit und Schließung der städtischen Badeanstalt.) Schon seit Monaten wird es bitter empfunden, daß die Tore der Badeanstalt geschlossen sind. Als man im letzten Winter in Anbetracht des Kleinkindmangels die Anstalt schloß, glaubte man, dies sei nur vorübergehend. Nun ist es wieder bald herost und immer noch der gleiche Zustand. Sehr schwer wird dies von denen empfunden, welche nicht in der Lage sind, ein Bad im Hause zu nehmen. Dazu kommt der Mangel an Seife, der auch von den arbeitenden Bevölkerung am härtesten empfunden wird. Wenn das Wort "Volksgefundenheit" so achtsam besetzte geschoben wird, ist es da verwunderlich, daß sich die Haushalte in erstaunlicher Weise messen. Hier wäre es Sache der Verwaltung, im Interesse der Volksgefundenheit zu wirken, daß die Behörde Aenderung eintritt. Man sollte nicht erst versuchen, auf die freiliegende Badeanstalt zu verweisen, denn ihre Benutzung ist für Arbeiter und Arbeitnehmerin vollständig ausgeschlossen. Erstens kommt die Bitterung, dann ist sie auch zu teuer, und der Weg zu weit. Sollte man sich nicht zur vollen Freigabe der Anstalt entschließen können, so ist es dringend notwendig, die Brausebäder wieder freizugeben. —

(Kartoffeln.) In der Woche vom 12. bis 18. August werden auf Lebensmittelmarke 7 Pfund Kartoffeln zum Preise von 12 Pf. pro Pfund verabfolgt. —

(Verkauf von Marmelade und Kunsboning. Die Lebensmittelmarke 276 verliert am 10. August ihre Gültigkeit, vom 12. August an gilt die Lebensmittelmarke 280. Auf jede Marke ½ Pf.

(Die Lohnverhältnisse der städtischen Arbeiter.) Wie die von den städtischen Arbeitern angestrebte Verbesserung der Einkommensverhältnisse nach monatelangem Warten ausgeschlagen ist, wurde bereits in dem Bericht über die Stadtverordneten-Sitzung mitgeteilt. Der Magistrat und die Mehrheit der Stadtverordneten sind der Ansicht, daß das jetzige Einkommen der städtischen Arbeiter im allgemeinen ausreichend ist. Sie begnügten sich damit, die Brotkartenzulagen der Bevölkerung um monatlich 7 Mark, die der Verkehrsabteilung der Bevölkerung um 4 Mark zu erhöhen. Danach erhöht sich das Einkommen dieser Arbeiter jährlich um 84 bzw. um 48 Mark. Am 1. November 1917 haben die Arbeiter den Antrag auf Lohnhöhung gestellt. Ueber acht Monate brauchte man, um zu diesem Ergebnis zu kommen. Da die Löhne der städtischen Arbeiter als ausreichend bezeichnet worden sind, soll untersucht werden, ob das richtig ist. Als Unterlage hierzu dient eine Nachweisung des Magistrats über das Einkommen von 185 Arbeitern, das diese im Jahre 1918 haben. Zu diesem Gesamteinkommen für diesen Nachweis haben ein Einkommen:

bis 1500 Mark	18 Arbeiter = 7,0 Prozent
von 1500 bis 2000 Mark	61 " = 33,0 "
" 2500 " 59 " = 31,9 "	
" 3000 " 30 " = 16,0 "	
über 3000 Mark	22 " = 11,9 "

Durch die Gewährung der Brotkartenzulagen für die Familienmitglieder der Arbeiter und die Kindergeschenke, deren soziale Bedeutung ohne weiteres anerkannt werden soll, haben die Arbeiter mit größerer Kindergeschenk gegenüber den andern ein entsprechend höheres Einkommen. Über diese Vergleichsziffer kommt mit dem kleinen Teile der Arbeiter zugute. Schon bei den Arbeitern mit zwei Kindern sind dies vorhanden, deren Einkommen unter 2500 Mark beträgt. Bei den Arbeitern mit zwei Kindern sind es schon zehn, bei den mit einem Kind 14, die weniger als 2500 Mark haben, und fünf Arbeitern mit einem Kind haben sogar unter 2000 Mark. Nur 52 Arbeiter, das sind 28 Prozent der Gesamtarbeiter, haben über 2500 Mark, während 183 Arbeiter = 72 Prozent mit ihrem Einkommen darunter und zum Teil wie die oben wiedergegebene Zusammensetzung beweist, ebenfalls darunter bleiben. Und trotz dieser Tatsache und trotzdem feststeht, daß der gesamte Lebensunterhalt ganz enorm verteilt worden ist, wird behauptet, daß Einkommen der städtischen Arbeiter ist im allgemeinen ausreichend. Bei der Erörterung der Lohnverhältnisse sind zum Vergleich die Löhne der Eisenbahnarbeiter am Orte herangezogen. Die preußische Eisenbahndirektion sieht willkürlich nicht in dem Verdacht, daß sie die höchsten Löhne bezahlt. Erstens hat sich herausgestellt, daß bei dem zum Vergleich herangezogenen städtischen Arbeitern der Lohn, den sie, wenn sie bei der Bahn beschäftigt waren, erhalten würden, von 60 Pf. bis zu 3 Mark pro Tag höher sein würde als das Tagessieinkommen, das sie bei der Stadt haben. Nur in den Fällen, wo viel Kinder vorhanden sind, ist das Einkommen der städtischen Arbeiter mit dem der

Das verlassene Dorf.

Roman aus dem Dreißigjährigen Kriege von Friedrich Siemers. (75. Fortsetzung.) (ausdruck verboten)

Margarete fragte, ob Herr Sture mit der Familie ihres Mannes verwandt sei.

"Nein, aber gut bekannt," lautete der Bescheid.

So kannte er also auch die Mutter?

"O, sehr gut."

Ob es eine gute Frau sei?

Sa, eine sehr gebildete und liebvolle Dame, die der jungen Frau, falls diese ihr Vertrauen und ihr Liebe gewonne, alle Höflichkeit einer Mutter beweisen würde.

Margarete und auch ihre Dienerin fühlten sich schon nach wenigen Tagen außerst wohl in dem reizenden Maierhof, besonders Susanne, welche Lars unterwegs in unverkennbarster Weise seine Huldigungen dargebracht hatte. Lars begleitete Margarete auf ihren Spaziergängen in die Wälder — natürlich war überall auch Susanne zugegen — er rüderete sie im Kahn über die Seen und Flüsse, die alle so wunderlich miteinander verbunden waren, daß man von einem in den andern gelangen konnte. Margarete befam es jedoch schnell satt, müßig ihrem Vergnügen zu leben, sie fing an, sich ihren Wirtseuten möglichst zu machen, indem sie erklärte, daß ihr Mann, wie er ihr erzählte, selber ein Gut habe und ihr daher das Erlernte zugute kommen werde.

Auf einem Spaziergang durch den Park des Schlosses kam ihnen eines Morgens eine ältere Dame in vornehmer Kleidung und Haltung entgegen.

"Das ist die Gräfin Lindarstrom," räunte Lars Marjrete zu.

Die junge Frau wollte ehrerbietig grüßend vorübergehen, aber die Gräfin blieb stehen und rief sie zu sich heran.

Zudem sie ihr freundlich die Hand bot, sagte sie: "Ich habe

Arbeiter auf der Bahn gleich und in einzelnen Fällen um ein Geringes höher. Dabei ist aber zu beachten, daß bei den städtischen Arbeitern das durch Überstunden, Sonntagsarbeit und Nachtarbeit erzielte Gesamteinkommen einschließlich alter Zulagen in Frage kommt, während bei der Bahn nur der in normaler Arbeitszeit verdiente Lohn berücksichtigt worden ist. Werde bei den letzteren ebenfalls jede Überstunden- und Sonntagsarbeit mit eingerechnet, dann würde die Differenz zu ungünstigen der Stadt noch trügerisch im Erscheinung treten. Und dabei ist die Arbeitszeit vieler städtischer Arbeiter recht lang. Einige Arbeiter des Gas- und Elektrizitätswerks haben 360 Arbeitstage, 360, 354, 340, 326, 315, 313 Arbeitstage haben außerdem eine Anzahl Arbeiter. Ein Arbeiter des Elektrizitätswerks arbeite an 365 Tagen im Jahre Tag für Tag 16 Stunden. Dass bei solchen Arbeitsleistungen einige der Arbeiter auch ein höheres Einkommen haben, ist natürlich. Es wird nun darauf hingewiesen, daß sich das Einkommen der Arbeiter während des Krieges nicht unerheblich erhöht habe. Die größte prozentuale Steigerung des Einkommens gegenüber dem Jahre 1913 mit 103 Prozent haben 11 Männer der Gartenbauverwaltung aufzuweisen. Wie war aber auch der Lohn dieser Arbeiter 1913 der höchste 1850 Mark. Und dort handelt es sich um Arbeiter, die bis zu 20 Jahren und darüber bei der Stadt beschäftigt sind. Die so niedrig entlohten Arbeiter beziehen jetzt mehr an Leistungszulagen, als sie je überhaupt Lohn erhalten haben. Die prozentuale Steigerung ist am niedrigsten mit 50 Prozent bei den Schlachthofarbeiten; bei der Forstverwaltung beträgt sie 70 Prozent, beim Gas- und Wasserwerk 78 Prozent, beim Elektrizitätswerk und Bauamt 90 Prozent. Wenn berücksichtigt wird, daß der gesamte Lebensunterhalt um weit über 100 Prozent gestiegen ist, und man betrachtet die Steigerung der Einkommen, dann bleibt unanfechtbar die Tatsache bestehen, die Einkommen der städtischen Arbeiter sind für den größten Teil durchaus ungenügend. Unleugbar steht fest, Magistrat und Stadtverordnetenmehrheit haben in dieser für die Arbeiter so wichtigen Frage völlig versagt. Die Kriegshilfskräfte sind in der gleichen Weise abgesetzt worden wie die Arbeiter. Es ist eine Ungerechtigkeit, daß diese in den Büros als Boten beschäftigten Arbeitskräfte immer noch als Hilfskräfte zählen, obwohl manche von ihnen nur 4 Jahre in städtischen Diensten stehen. Bei der Erörterung der Lohnverhältnisse hat sich der unheilvolle Einfluß eines Mannes in unbestimmtem Maße geltend gemacht, der schon von jeher nicht als Freund der Arbeiter befand. Mit einer Säghölzchen, die einer Sache würdig wäre, verfolgt er das Ziel, der Alleinherrscher zu bleiben und nicht an dem Grundsatz "Teile und herrsche" rütteln zu lassen. Sein "verdienstvolles" Werk ist es in erster Linie, wenn zum Schaden der Stadt infolge der ganzen Art der Behandlung der Lohnfrage der Unmut und die Erbitterung der Arbeiter nicht geringer, sondern größer werden. Dass gerade dieser Mann den Arbeitern gegenüber eine solche Stellung einnimmt, der doch selbst nicht verschmäht, aus einem Nebenamt so viel als Extra verdient einzutragen wie mancher Arbeiter im Jahre nur an Einkommen hat, ist die bittere Ironie bei der Sache. Aber die Arbeiter werden mit der Zeit auch mit ihm fertig werden. Ein Stück seines unbeschränkten Rechts nach dem andern ist und wird ihm im zähnen Kampf aus der Hand gehauen. Und es fehlt die Arbeiter zusammenzutreffen, sich wieder durch so eine Worte noch durch Sphären auf ihrem Wege beirren lassen, deßto idommer wird seine Herrlichkeit in den Staub sinken. Inzwischen ist bekannt geworden, daß die Eisenbahnarbeiter nach einer Verbindung der preußischen Eisenbahnverwaltung eine einmalige Leistungszulage erhalten, die ja nach der Zahl der Kinder bis zu 200 Mark beträgt. Aber auch das konnte eine Aenderung der Ansicht weder des Magistrats noch der Stadtverordnetenmehrheit herbeiführen. —

Burg, 10. August. (Stadtverordneten-Sitzung.) Nach Verlesung der recht überflüssigen Dankesreden für Gehaltsminderungen regte Genosse Kastor über an, auch hier Kleingeldscheine einzuführen. Der Bürgermeister erklärte, daß der Magistrat schon vor einem Jahre solches beschaffen wollte, ihm sei aber u. a. vom früheren Stadtverordneten-Vorsteher Heldheim, dringend abgeraten worden. Der Antrag soll unvergessen werden. Sodann begründete Genosse Kastor die heutige Entscheidung steigenden Antrag: Errichtung einer städtischen Milcherei. Der Zweck sei, daß der gesamte Milchverbrauch der für Burg in Frage kommenden Kühhälter erfaßt werde. Die Gegnerschaft der Kühhälter werde verschwinden, wenn ein höherer Betrag als bisher dafür in Frage kommen wird, und das soll geschehen. Der Anlauf des Grundbils sei zu empfehlen. Es bleibt noch genügend Platz für den Bau von 20 Kleinhöfen darum, wozu ein dringendes Bedürfnis vorliegt. Herr Böthge erklärte sich als Kühhälter bei einer Preissteigerung für die Milch als kein absoluter Gegner dieses Projekts, befürchtete aber, daß wenn man den Landwirten nicht wenigstens eine Kuh freigibt, die Auswirkung des Kleinstehls sei unmöglich werde. Stadtrat Friedrich erwiderte, daß der Preis vom Magistrat eine Erhöhung erfahren soll, der angegebene war nur der Rentabilitätsberechnung zugrunde gelegt. Selbstverständlich erhalten die Kühhälter für ihr Kleinstehl wie zum gegenwärtigen Stande eine bestimmte Menge Milch. Aber eine eben erst stattgefundenen Revision der Provinzialsetzung hat ergeben, daß es mit dem Einkommen der bestehenden Bestimmungen seitens der Kühhälter sehr unzureichend liege, was die Errichtung einer Milcherei notwendig mache. Genosse Kastor bemerkte, daß nachdem auf den Schlachtfeldern die Blüte der Männer geprägt worden sei, es notwendig ist, Bevölkerungspolitik durch die Tat zu betreiben. Wir müssen dem jungen Nachwuchs die Nahrung entziehen, wenn wir die Milchversorgung nicht energetisch in die Hand nehmen. Ebenso muß für die Kranken geforgt werden. Genosse Böthge weiß auf den gesundheitlichen Zustand unserer Jugend hin, wenn eine allgemeine ärztliche Untersuchung stattfindet, würde ein erschreckendes Ergebnis zutage kommen. Die Herren Böthge und Kastor sind für die Vorlage. Die Abstimmung ergab 14 Stimmen dafür, 7 dagegen. In den Ausschuss der Milchwirtschaft wurden Kastor, Delorme und Böthge gewählt. Genosse Kastor fragte, ob es dem Magistrat möglich sei in diesem Monat eine Brotkartenzusage zu geben, denn die Not sei sehr groß. Die Parochien sind sehr wasserhaltig und süßig sind, und die Butterlieferung ist auch schon 14 Tage ausgesetzt. Einmal mußte die Förderung der Not gestoppt werden. Genosse Delorme erwiderte, daß die bestehenden Bestimmungen seitens der Kühhälter sehr unzureichend liegen, was die Errichtung einer Milcherei notwendig mache. Genosse Kastor bemerkte, daß nachdem auf den Schlachtfeldern die Blüte der Männer geprägt worden sei, es notwendig ist, Bevölkerungspolitik durch die Tat zu betreiben. Wir müssen dem jungen Nachwuchs die Nahrung entziehen, wenn wir die Milchversorgung nicht energetisch in die Hand nehmen. Ebenso muß für die Kranken geforgt werden. Genosse Böthge weiß auf den gesundheitlichen Zustand unserer Jugend hin, wenn eine allgemeine ärztliche Untersuchung stattfindet, würde ein erschreckendes Ergebnis zutage kommen. Die Herren Böthge und Kastor sind für die Vorlage. Die Abstimmung ergab 14 Stimmen dafür, 7 dagegen. In den Ausschuss der Milchwirtschaft wurden Kastor, Delorme und Böthge gewählt. Genosse Kastor fragte, ob es dem Magistrat möglich sei in diesem Monat eine Brotkartenzusage zu geben, denn die Not sei sehr groß. Die Parochien sind sehr wasserhaltig und süßig sind, und die Butterlieferung ist auch schon 14 Tage ausgesetzt. Einmal mußte die Förderung der Not gestoppt werden. Genosse Delorme erwiderte, daß durch die knappe Lieferung von Fleisch durch den Kreis eine Sparmaßnahme gemacht werden könnte, und mit einer besondre Ausgabe nicht möglich sei, aber ab 10. August gibt es wieder vier Pfund Roul. Auf eine Frage des Magistrats ist die künftige Fleischration auf 150 Gramm erhöht worden. An Stelle des Fleisches gibt es in dieser Woche 185 Gramm Roul. —

Wahlkreis Wittenberg-Reutha-Obersleben.

Reutha-Obersleben, 10. August. (Das Bildesuchen) in den städtischen Forsten darf nur Mittwochs, Freitags und Sonntags ausgeführt werden, und dann nur in der Zeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Wer gegen diese Verordnung verstößt, hat als Strafe zu erwarten, daß der Bildeschein entzogen wird und der Name öffentlich benannt gemacht wird. Die Urteile zu dieser Maßregel ist darin zu suchen, daß verschiedene gewerbsmäßige Bildsucher sich den größten Teil der Bildescheine aneignen und diese zu hohen Preisen

schon von Eurer Anteile gehörte, Frau — wie nennt Ihr Euch?" unterbrach sie sich ein wenig verlegen.

"Olafson — mein Name ist der Hauptmann Olafson." "Ganz recht, Frau Sture erzählte mir davon. Gefüllt es Euch in unserem Lande?"

Margarete erwiderte, sie lerne hier zum erstenmal den Frieden kennen und fühle sich wunderbar selig. "Ich werde ganz glücklich sein, wenn mein Gatte aus dem Kriege wieder unverletzt zurückkehrt ist," fügte sie erstickend hinzu.

"Ihr liebt ihn wohl sehr, Euer Gatten?"

Margarete wurde noch röter und senkte das Kopfchen. "Ihr sollt Euch auf wundersame Weise zusammengefunden haben," bemerkte lächelnd die Gräfin, die ein gebrochenes, aber ganz verständliches Deutsch sprach. "Wollt Ihr mir die Geschichte erzählen?"

Sie nahm freundlich Margaretes Arm und beide wandten, indes Lars und Susanne — und nicht so ungern — zurücklich, durch die schön gebauten Gänge des Kurses. Margarete erzählte erst schwärzlich und ziemlich stotternd, bald aber word sie auffälliger und berichtete von dem unfehligen Krieg und seinen Schrecken, von dem entsetzlichen Schicksal ihrer Familie, von ihren eigenen Leiden und ihrem Zusammentreffen mit dem schwedischen Offizier, und wie beide sich verabschiedet und in dem verlassenen Dorfe gelebt hatten. Die Gräfin hörte aufmerksam und, wie es schien, tief ergriffen zu. Mehrere Male blieb sie stehen und blieb Margarete aufmerksam an oder drückte ihr schweigend die Hand. So lebt sie.

Siebtes Kind. Ihr habt eine Schule des Leidens durchlebt wie selten ein Mensch. Auch ich habe manches Schmerz durchgemacht, vor allem hat der frühe Tod meines Sohnes mich vor zehn Jahren hart getroffen — ich werde dich mein Herz geschenkt hat. Gräfin nicht anders als ich habe

auswärts verlassen, während die hiesigen Einwohner, welche zu dem Höchstpreis von 80 Pfennig über 1 Mark das Bündl kaufen wollen, nichts erhalten. Außerdem sollen auch durch die Bevölkerungen hier Bildzeuge der Landwirtschaft Arbeiterkräfte erhalten werden. Zum Schluß brot der Magistrat, das wenn die Mahlungen keinen Erfolg hätten, im nächsten Jahre keine Bildzeuge ausgeben werden und das Einkommen der Bürger im Auftrage der Stadt ausgeführt wird, um die Einwohner mit Brot zu versorgen. In diesem Jahre wird das Brotzum der Bürger durch die Bitterung außerordentlich begünstigt und die Einwohner können auch auf ihre Rechnung, wenn sie die Brotze zu den Höchstpreisen am Dreieck verabreichen werden. Vor dem Kriege wurden die Bitterlinge mit 25 bis 30 Pfennig das Bündl verkaufen. Steinpisse mit 40 Pfennig. Den Zeitverhältnissen entsprechend sind die Höchstpreise nicht zu gering angelegt. —

Wahlkreis Jerichow I und 2.

Burg, 10. August. (Stadtverordneten-Sitzung.) Nach Verlesung der recht überflüssigen Dankesreden für Gehaltsminderungen regte Genosse Kastor über an, auch hier Kleingeldscheine einzuführen. Der Bürgermeister erklärte, daß der Magistrat schon vor einem Jahre solches beschaffen wollte, ihm sei aber u. a. vom früheren Stadtverordneten-Vorsteher Heldheim, dringend abgeraten worden. Der Antrag soll unvergessen werden. Sodann begründete Genosse Kastor die heutige Entscheidung steigenden Antrag: Errichtung einer städtischen Milcherei. Der Zweck sei, daß der gesamte Milchverbrauch der für Burg in Frage kommenden Kühhälter erfaßt werde. Die Gegnerschaft der Kühhälter werde verschwinden, wenn ein höherer Betrag als bisher dafür in Frage kommen wird, und das soll geschehen. Der Anlauf des Grundbils sei zu empfehlen. Es bleibt noch genügend Platz für den Bau von 20 Kleinhöfen darum, wozu ein dringendes Bedürfnis vorliegt. Herr Böthge erklärte sich als Kühhälter bei einer Preissteigerung für die Milch als kein absoluter Gegner dieses Projekts, befürchtete aber, daß wenn man den Landwirten nicht wenigstens eine Kuh freigibt, die Auswirkung des Kleinstehls sei unmöglich werde. Stadtrat Friedrich erwiderte, daß der Preis vom Magistrat eine Erhöhung erfahren soll, der angegebene war nur der Rentabilitätsberechnung zugrunde gelegt. Selbstverständlich erhalten die Kühhälter für ihr Kleinstehl wie zum gegenwärtigen Stande eine bestimmte Menge Milch. Aber eine eben erst stattgefundenen Revision der Provinzialsetzung hat ergeben, daß es mit dem Einkommen der bestehenden Bestimmungen seitens der Kühhälter sehr unzureichend liege, was die Errichtung einer Milcherei notwendig mache. Genosse Kastor bemerkte, daß nachdem auf den Schlachtfeldern die Blüte der Männer geprägt worden sei, es notwendig ist, Bevölkerungspolitik durch die Tat zu betreiben. Wir müssen dem jungen Nachwuchs die Nahrung entziehen, wenn wir die Milchversorgung nicht energetisch in die Hand nehmen. Ebenso muß für die Kranken geforgt werden. Genosse Böthge weiß auf den gesundheitlichen Zustand unserer Jugend hin, wenn eine allgemeine ärztliche Untersuchung stattfindet, würde ein erschreckendes Ergebnis zutage kommen. Die Herren Böthge und Kastor sind für die Vorlage. Die Abstimmung ergab 14 Stimmen dafür, 7 dagegen. In den Ausschuss der Milchwirtschaft wurden Kastor, Delorme und Böthge gewählt. Genosse Kastor fragte, ob es dem Magistrat möglich sei in diesem Monat eine Brotkartenzusage zu geben, denn die Not sei sehr groß. Die Parochien sind sehr wasserhaltig und süßig sind, und die Butterlieferung ist auch schon 14 Tage ausgesetzt. Einmal mußte die Förderung der Not gestoppt werden. Genosse Delorme erwiderte, daß durch die knappe Lieferung von Fleisch durch den Kreis eine Sparmaßnahme gemacht werden könnte, und mit einer besondre Ausgabe nicht möglich sei, aber ab 10. August gibt es wieder vier Pfund Roul. Auf eine Frage des Magistrats ist die künftige Fleischration auf 150 Gramm erhöht worden. An Stelle des Fleisches gibt es in dieser Woche 185 Gramm Roul. —

Wahlkreis Calbe-Obersleben.

Pömmelte, 10. August. (Verhaftet) wurde ein erst vor kurzem aus dem Gefängnis entlassener Mensch, der sich auf bürger

Radrennbahn Magdeburg

Heute Sonntag, nachmittags 3½ Uhr:

Goldenes Rad von Magdeburg!

Dauerrennen hinter grossen Motorschrittmachern über 10 Km und 1 Stunde

Erich Wiewerall (Berlin)

Karl Rudel (Berlin)

Pepi Brummers (Magdeburg)

Willi Boring (Magdeburg)

Nachprüfung der Deutschen Kriegsmarke für Herrenfahrer des D. R. P.

2000

Tandem-Bennen

Vorverkauf bei den bekannten Verkaufsstellen

Goldsammlung: Wer ein Goldstück abliefer, erhält eine Sattelplatzkarte gratis

Sonnabend den 10. August, abends 7 Uhr: **Großes Training**

Lichtspielhaus Panorama.

Heute Sonntag:

Lie Berký

Das heilige Schweigen

Drama in 4 Akten

Lu l'Arronge

in

Die Schlange der Kleopatra

Lustspiel in 3 Akten

Meßter-Woche Nr. 31

Das Neuste von allen Fronten

Beginn: wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr, Ende 10 Uhr.

Stadt Loburg

Jeden Sonntag von nachmittags 3½ Uhr an

Garten-Konzert

gram. 500 Mark.

Prunksaal Hohenzollern,

Mittwoch den 14. August, abends 8 Uhr.

Unter dem Joch des Moskowofters

Leichbilder-Vortrag von Chefredakteur

Dr. Ernst Seraphim, Riga-Dorpat.

Karten zu Mk. 1,55, Mk. 1,05 und 55 Pf. bei
Heinrichshofen (8-9 und 4-7) und 1.000

Abendkasse.

Restaurant Alt-Reichstmaier

(Ges. G. Höhning), Leibnizstraße 12.

Angenehmer Familienaufenthalt.

Unterhaltungsabend: 20 Pf. ff. Speisen und Getränke.

Täglich Ausflankenspeise mit Salat. Kaffee mit Gebäck.



Sonnabend den 17. August 1918

abends 7½ Uhr

Gründungs-Konzert.

Eintrittspreise: 1,00

Eleanor Schloßbauer (Gesang)

Iascha Spina-Kotoff (Pianist)

Rammermusik-Beteiligung der

Königlichen Kapelle, Berlin

Professor Freis Reissmann.

Eintrittspreise: 1,00 - 50 Pf. und 25 Pf.

Der Vorverkauf beginnt am Mittwoch

ZENTRAL THEATER.

Heute 3½ Uhr
Vorstellung für die
Arbeiter der
Rüstungsindustrie

Loge Nr. 7

abends 7 Uhr

Loge Nr. 7

Schüttes Gasthaus

Brüderstraße 24
Sommerabend, Sonntag
und Mittwoch 1918

Preis-Sat.

Stephanhallen

Direction Max. Preuß

Tagl. abends 7-11½

Sonntag ab 3 Uhr, nachm.

Erstklassige Varieté-

1891 Vorstellung!

2111

Vorverkauf in der Musikalienhandlung von

G. Haushahn, Alte Ulrichstraße.

2111

Bei ungünstiger Witterung im Saal.

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

2111

Montdidier aufgegeben.

Fr. 2. S. Großes Hauptquartier, 10. August 1918.
(Contin.)

Deutscher Kriegsbericht.

Heeresgruppe Kronprinz Münchm.

Die Täglichkeit des Feindes zwischen Pfer. und
Kav. zu beiden Seiten dieser Front führte der Feind Angriffe und
Gegenangriffe, die vor unsrer Linie und im Nachkampf
abgewichen wachten.

Engländer und Franzosen legten gestern unter
Grosser Kavallerie ihre Angriffe an der ganzen
Schlachtfeld zwischen Aire und Arras fort. Beiderseits
der Somme und entlang der Straße Rouencourt-Billers.
Gegenangriffe waren von den Feinden durch Gegenstoß zurück. Er
erlitt hier schwere Verluste.

In der Mitte der Schlachtfeld gewann der Feind über
Rouen und Chantilly Boden. Unsre Gegenangriffe brachten ihm
weilige von Aire und östlich der Linie Roislaes-Athiers zum
Stehen.

Während der Nacht nahmen wir die an der Abre und am
Dom-Dach kämpfenden Truppen in richtwürdige Linien östlich
von Montdidier zurück.

Südlich von Montdidier schlugen wir einen starken Verteilungs-
angriff der Franzosen in unsern Linien ab.

Über dem Schlachtfeld schossen wir 32 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Löwenhardt errang seinen 52. und
53. Leutnant Udet seinen 46., 47. und 48. Hauptmann Bertold seinen 41. und 42. Leutnant Freiherr v. Richthofen seinen 88. und 87. Oberleutnant Willi seinen 30. und 31. Leutnant Böll seine 29. Leutnant Koennig seine 27. und 28. Leutnant Neumann seinen 20. Luftrieg.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Gestaltlos auflebendes Feuerkampf an der Aire und Besie.

Der Erste Generalquartiermeister

Ludendorff.

Ehrenforten einschließlich
Buchhandl. Böhlau'sche



Verband der Steinseher, Pfleißerer
und Berufsgenossen Deutschlands.
Sitzlinie Magdeburg.

118 Opfer des furchtbaren Weltkriegs fiel am
4. Juli der Kollegie

Paul Müller

im 31. Lebensjahr, Ritter des Eis. Kreuzes 2. Klasse.
Mit den Angehörigen verlagen auch mit den Eltern
des Gefallenen. 5386 Der Vorstand.



Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.

Von unserer Verwaltung sind folgende Mit-
glieder im Kriege gefallen:

Heinrich Kersten

Arbeiter, 20 Jahre alt, am 22. Juni 1918;

Willi Kruse

Dreher, 21 Jahre alt, am 22. Juli 1918;

Otto Märtens

Kesselschmied, 20 Jahre alt, am 8. Juli 1918;

Friedrich Mertens

Arbeiter, 41 Jahre alt, am 18. Juli 1918;

Johannes Godehardt

Metallarbeiter, 19 Jahre alt, am 14. Juli 1918;

Franz Schütze

Schlosser, 20 Jahre alt, am 18. Juli 1918;

Heinrich Kersten

Arbeiter, 20 Jahre alt, am 22. Juni 1918;

Otto Hansen

Schlosser, 22 Jahre alt, am 15. Juli 1918;

Willi Jahn

Arbeiter, 35 Jahre alt, am 18. Juli 1918;

Otto Schröder

Dreher, 24 Jahre alt, am 15. Juli 1918.

Die vorstehenden Opfer des furchtbaren Krieges
waren freie Mitglieder unsrer Verbände, um deren
förmlichen Verlust wie mit den Angehörigen trauern.

Ein ehrbares Anhören und eine denkbare Er-
innerung an alle der Organisation geleisteten Dienste
werden wie ihnen dauernd bewahren.

Die Verwaltung.



Wahlverein
Neuhalbenleben

Rudolf.

Als neatestes Opfer des furchtbaren Krieges fiel
im Kriege am 15. Juli 1918 unser Kriegergenosse

Georg Reh

aus Neuhalbenleben von 45 Jahren nach einer
schweren Grippe als Kriegergenosse. Dies betrauern
unsre Kriegergenossen.

2016 Der Vorstand.

Englisches Werk.

Vom 8. August bis 11. August. Die Engländer
auf der Front von Amiens durch die erste französische
Armee unter dem Befehl des Generals Debat und die
zweite englische Armee unter dem Befehl des Generals
Sir Henry Rawlinson begannen das Unternehmen in
günstiger Weise. Die verbündeten Truppen waren unter dem
Schutz der Nacht angehäuft worden, ohne daß der Feind etwas
wußte. Zu der für den Sturm festgesetzten Stunde zogen sich
die französischen kanadischen, australischen und englischen Di-
visionen unterstützt durch eine große Anzahl britischer Tanks,
gegen die deutschen Stellungen auf einer Front von mehr als
20 (englischen) Meilen von Verdun an der Aire bis in die
Gegend von Morlancourt. Der Feind wurde überwältigt und
auf allen Punkten machten die verbündeten Truppen schnelle
Vorstöße. In früher Stunde waren alle unsre Ziele erreicht.
Auf der ganzen Angriffsfront wurde während des Morgens das
Vorrücken der Infanterie fortgesetzt, die lebhaft von der britischen
Kavallerie, den leichten Tanks und den Maschinengewehr-
Batterien unterstützt wurde. In gewissen Punkten wurde der
Widerstand der deutschen Divisionen nach lebhaften Ränken ge-
brochen. Unsre Truppen machten aufrechte Gefangene und
nahmen Kanonen.

Die französischen Truppen, die mit großer Tapferkeit
angriffen, überschritten die Aire und nahmen die deutschen Be-
festigungsanlagen trotz dem Widerstand des Feindes weg.

Im Norden der Gemarkung wurde die Mehrzahl der ges-
treckten Ziele vor Mittag erreicht, aber in der Gegend von
Chiville und im Süden von Morlancourt ließen die feindlichen
Abteilungen einen langen Widerstand. An diesen beiden Orten
wurden harte Kämpfe geliefert, aber schließlich überwand unsre
Truppen den Widerstand der deutschen Infanterie und erreichten
ihre Ziele.

Um 11 Uhr morgens hatten wir durch den An-
griff verbündete Infanterie und ihrer leichten Kavallerie
die gesuchten Positionen, die jedoch für den Tag angezeigten
Ziele erreicht. Denkt um unsre Kavallerie und unsre Panzerwagen, ist unsre Kavallerie über die Infanterie
hinausgedrangt und kann sie gegen die im Süden befindlichen
verbündeten britischen Kanonen über den Kanalen befehligen
und mehrere Dutzend der schweren Geschütze über den Kanalen befehligen
und mehrere Dutzend der schweren Geschütze über den Kanalen befehligen.

Die allgemeine von unsrem Truppen erreichte Linie
wurde durch Pfefferminzöl - Beaumont-en-Santerre - Gau-
fréville - Chiville, weitet von Morlancourt. Es ist in
der gegenwärtigen Stunde unmöglich die Zahl der Gefangen-
en und Kanonen sowie die Größe des befehlenden Artilleriematerials,
das wir nehmen, abzuschätzen, aber man weiß bereits, daß
mehrere tausend Feinde und eine große Anzahl Kanonen in unsre
Hände fielen. (Im Unterhaus hat der Sprecher des Sonat. Com.
mitgeteilt, daß „100 Kanonen erbeutet und viele tausend Ge-
fangene gemacht“ worden seien.) —

Depeschen.

Engländer in Moskau verhaftet.

Fr. 2. S. London, 10. August. Die englische Regierung
hat Nachricht über die Verhaftung des englischen Generalkonsuls
Bochardt in Moskau durch die bolschewistischen Behörden erhalten.
Die Verhaftung wird mit der Erholung von Soldaten aus
Archangelsk begründet. Die englische Regierung erfuhr um Bochardts
Freilassung. Wie verlautet, ist das Personal der englischen und
kanadischen Konulate in Moskau ebenfalls verhaftet worden.

Dr. med. Schattmann

Spezialarzt für Krankheiten der Haut und der
Harnwege - ist verlogen nach 1878

Kaiserstraße 34, I.
gegenüber dem Kaiser-Friedrich-Museum.

Carl Ebeling Fernsprecher 7100

empfiehlt

Särge in großer Auswahl
zu soliden Preisen

Magdeburg Hauptwache (am Standesamt)
Zweiggeschäft Annastraße Wilhelmstadt

Kirchliche Nachrichten für den 11. August II.

Überndahl, Dom 9½. Meyer, 6 Martin, Mühlfeld 11
Beide, Do. 6. Hause, Johannes Sonnenberg 8 Stobmäser
Sonntag 9½. Müller, M. 8 Müller, Ulrich 8 Haupt, 9½
Daniel, Giese 9½. Dr. Schneider, Jakobus 8 Baumann,
9½. Weber, Petrus 9½ und Do. 8 Hildebund, Nikolaus
8 Wirth, 9½. Borodat, Martin 9½. Haupt, 5 Weber, M. 8
Ambrusius 8. Haupt, 9½. Goermann, 7. Do. 7½. Haupt,
Paulus 8. Haupt, 9½. Dommerholt, Burkau 8. Renz, 9½
Fähler, Dietrich, 9½. Schönian, 5. Haupt, Wallraf, 9½. D.
Thiele, Gregor, 10. Naumann, Schifferheim 10½. Stobmäser
Katharinen 9½. Rechner, 5. Haupt.

Lebensmittel 7984

Brautjung's-Infinit
„Dindöß“
„Türga“
„Unbefürrümung.“
Luisenstr. 249 a

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns beim
Hinsetzen unserer untergeleglichen Leben Mutter von allen Seiten
erwiesen sind sowie für die überaus reichen Spenden sprechen
mit allen Herzen den Freunden und Bekannten unseres be-
gehrten Dank aus. Besonders Danke den Arbeitern und Arbeit-
erkameraden der Fabrikations- und Haushaltshilfen. Damit der Bewohner
des Hauses Nachwende 81 für das letzte Geleit unserer Krieger-
familien.

Magdeburg, den 9. August 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen

Walter Strich nebst Frau, Emma Kühnen
geb. Strich nebst Mann und Kindern.

Trauer-

Herr Kleider, Blusen, Rocke
Frau, huhe, Schleier, Krepps
Schuhe usw.

in allen Preislagen zu größter Auswahl

Schuhfabrikung mit Trauerkleid

Lange & Müntzer

**Complete Wohnungs-
Einrichtungen!**

1 Schloßzimmer

hell eine mitten, bestehend aus

1 Kleiderschrank, 110 cm breit,
ganz zerlegbar
2 hohen Bettstellen
2 Spiralmatten
2 Ziegelmatten, 80 cm, aus
gutem rotem Dreiecksat

1 Waschtisch mit Marmor
und Spiegelauflage

1 große Waschkommode mit
hohem Marmor u. Spiegel

2 Nachtkommoden, Marmor

2 Stühlen

2 Schränke

1 großes Schrank mit Spiegel

2 hohen Bettstellen

2 Spiralmatten

2 Ziegelmatten, 80 cm, aus
gutem rotem Dreiecksat

1 Waschtisch mit Marmor
und Spiegelauflage

1 große Waschkommode mit
hohem Marmor u. Spiegel

2 Nachtkommoden mit Mar-
mor

2 Stühlen

2 Schränke

1 großes Schrank, nuss. furniert

1 pol. Bettst., nuss. furniert

1 großer Schrank, mit Stufe

1 Sofatisch, nuss. furniert

6 nuss. Stuhlhüste mit Stab-
hen

1 Schafelongue

1175 Mori

1 Bohnzimmer

bestehend aus

1 großen Kleiderschrank,
ruh. lackiert, Fußboden
und Stange, mit Verglasung
1 Bettst., nuss. lackiert,
mit Spiegel, in beiden Lüften
Verglasung

1 Spiegelwand, nuss. lack.

1 großen Pfeilerspiegel

1 Sofatisch, nuss. furniert

4 nuss. Stühlen m. Stöcken

1 Schafelongue

1425 Mori

1 Bohnzimmer

bestehend aus

1 großen Schrank, nuss. furniert

1 pol. Bettst., nuss. furniert

1 großer Schrank, mit Stufe

1 Sofatisch, nuss. furniert

6 nuss. Stuhlhüste mit Stab-
hen

